

# Intelligenz- und Wochenblatt

## für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup>. 2.

Sonnabends, den 9. Januar.

1847.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

### Verordnung der Königl. Kreis-Direktion zu Zwickau. Den Mahlverkehr betreffend.

Da von verschiedenen Seiten her Beschwerden darüber zu vernehmen gewesen sind, daß der an manchen Orten fühlbar gewordene Mangel an Backgetraide hier und da von einzelnen Müllern als Vorwand zu Unregelmäßigkeiten und Bevortheilungen der Mahlgäste beim Mahlverkehr benützt werde, so werden auf Anordnung des Königl. Ministerii des Innern die wegen des Mahlverkehrs bestehenden, in der nachstehend abgedruckten Verordnung vom 14. December 1842 zusammengestellten Bestimmungen andurch in Erinnerung gebracht und eingeschärf, und wird dabei sämtlichen Müllern die strengste Invigilierung auf die inne zu haltende Ordnung beim Mahlverkehr, insonderheit auf die unter 4. der erwähnten Verordnung vorgeschriebene Bereithaltung tüchtiger Waagen und richtiger Gewichte in den Mühlen zur besondern Pflicht gemacht.

Zwickau, den 22. December 1846.

Königl. Sächs. Kreis-Direktion.  
C. C. Freiherr von Künzberg.

Bogel, S.

### Verordnung

die Einschränkung der auf die Rechte und Pflichten der Müller gegen die Mahlgäste bezüglich allgemeinen Gesetzesvorschriften betreffend, vom 14. December 1842.

In den wegen des Mahlens des Getraides unterm 31. December 1771 und 1. Mai 1805 erlassenen Generalien (C. A. C. I. 2, S. 1186 und C. A. C. III. Abth. I., S. 436) ist zu Erhaltung der gehörigen Ordnung im Mahlverkehr und zu Verhütung von Bevortheilungen der Mahlgäste durch die Müller, im wesentlichen übereinstimmend verordnet:

1.) daß es der Willkühr derjenigen, welche Getraide vermahlen lassen wollen, für die Zukunft und bis zu anderer Anordnung überlassen bleiben soll, die den Müllern in Gemäßheit der Mühlenordnungen, Mühlenpachtcontracte und hergebrachten Gewohnheiten, nach Befinden durch Ueberlassung der sechszehnten, zwanzigsten oder auf andere Art zu berechnenden Meze zu reichende Mahlvergütung entweder in Körnern abzugeben oder in baarem Gelde zu entrichten und dabei die Dresdner Meze des von dem Mahlgute abzugebenden Müllerlohnes bei dem Roggen und Weizen mit sechs Groschen (Sieben und ein halb Reugroschen) zu bezahlen, wogegen es den Müllern demohngeachtet obliege, bei einer für jeden Contrventionsfall zu entrichtenden Strafe von zehn Thalern dafür zu sorgen, daß ihre Mahlgäste nach rech-



## Bekanntmachung.

(Kupferzündhütchen an Kinderflinten betreffend.)

Da bezirksärztlicher Anzeige nach mehrmals Verwundungen des Gesichts und des Augapfels durch Kupferzündhütchen an Kinderflinten vorgekommen sind, so wird auf Anordnung des Königl. Minist. rii des Innern das Publikum andurch auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht und vor Zulassung unvorsichtigen Gebrauchs der Kinderflinten mit Kupferzündhütchen ernstlich gewarnt.

Zwickau, den 28. November 1846.

Königl. Kreis-Direction.

C. C. Freiherr von Künzberg.

Königsheim, S.

### Aus dem Vaterlande.

Dresden. Welche Freude zuweilen wohlthätige Menschenfreunde durch eine anscheinend geringe Spende anzurichten vermögen, zeigte uns ein Beispiel der jüngstvergangenen Tage. Am 24. Decbr. stand bei dem abscheulichsten Wetter noch eine große Anzahl von armen Knaben und Mädchen auf dem Christmarkte, vergebens Käufer für ihre selbstgefertigten Spielereien und Kleinigkeiten erwartend. Der Frost schüttelte ihre nur leichtbedeckten Glieder; manche der Kleinen hatten noch nicht einen Pfennig gelöst, welcher gegen den ersten Imbiß beim nächsten Bäcker vertauscht werden sollte, und der Hunger malte sich in den bleichen Zügen der Armen. Da schritt ein Knabe mit einem Korbe, gefüllt mit Dreierbroden durch ihre Reihen, um seine Waare an die Hungrigen zu vertheilen, und sein Erscheinen verlieh der Scene ein neues Leben. Mit wahrer Begierde und freudeglänzenden Augen fielen die Kleinen über die willkommene Spende her, um den nagenden Hunger zu stillen, und hin und wieder stahl sich wohl auch eine Dankesthräne über das Antlitz der Kinder für den edlen Wohlthäter, dessen Namen Niemand kannte, denn der brodspendende Knabe wußte ihn selbst nicht zu nennen.

Dresden. Nach Inhalt einer Generalcomando-Ordre vom 12. Decbr. hat das K. S. Kriegsministerium in Berücksichtigung der gegenwärtig ungewöhnlich hohen Preise der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse auf seinen desfallsigen Antrag von dem König die Ermächtigung erhalten, den sämtlichen im Dienst präsent befindlichen Unteroffizieren und Gemeinen, vorläufig auf die Zeit vom 16. November vorigen bis Ende März dieses Jahres, einen Menagenzuschuß von Einem Neugroschen auf jede fünftägige Löhnungsperiode oder von 6 Ngr. monatlich für einen Mann (im Ganzen 7000 Thlr.) aus dem Casernirungsfonds zu gewähren.

### Maskenballscene.

Maskenbälle dürfen in unserm Vaterlande nicht ohne obrigkeitliche Erlaubniß und ohne gehörige polizeiliche Aufsicht gehalten werden; dies Verbot ist schon in dem Mandate vom 23. Febr. 1595 und besonders in dem Mandate vom 6. Febr. 1615 enthalten, und das letztere Mandat durch das bei einem Masken-Aufzuge in gedachtem Jahre an der Fastnachts-Mittwoche auf dem Markte zu Leipzig gelieferte Befehl, wobei „eßliche gar ermordet“ wurden, veranlaßt worden. Wie weise überhaupt aber auch solches Verbot, wie nothwendig besonders in polizeilicher Hinsicht dasselbe ist, dies beweiset folgende, erst im Jahre 1834 erlebte ganz schauerliche Maskenballscene:

Um Weihnachten sind in Rußland die Maskeraden sehr häufig und selbst wenn ein gewöhnlicher Ball gegeben wird, stellt man zu dieser Zeit Lichter in die Fenster, — das Zeichen, daß man Masken zuläßt, die nicht eingeladen sind. Gegen Weihnachten 1834 wurde ein Ball in einem Hause in Petersburg gegeben und man stellte ebenfalls Lichter in die Fenster, um Masken einzuladen, von denen auch einige kamen, die sich jedoch bald wieder entfernten. Endlich erschien eine Gesellschaft in chinesischer Kleidung, die in einem Palanquin eine Person trugen, welche sie ihren Herrn nannten, dessen Geburtsfest an diesem Tage sei. Sie setzten ihn sehr ehrerbietig mitten in dem Saale nieder und fingen an, ihren Nationaltanz um denselben herum zu tanzen. Als dieser zu Ende war, trennten sie sich, mischten sich unter die übrige Gesellschaft, sprachen vollkommen gut Französisch und machten sich sehr angenehm. Nach einiger Zeit aber fingen sie an, sich allmählig zu entfernen und sich wegzuschleichen, bis endlich ihr Herr noch allein bewegungslos in würdevollem Schweigen in seinem Palanquin mitten in dem Saale saß.

Die Ballgäste entfernten sich allmählig und die Aufmerksamkeit der noch Anwesenden richtete sich fast ausschließlich auf den ernstern Chinesen. Der Herr vom Hause ging endlich zu demselben, sagte ihm, alle seine Freunde hätten sich entfernt und bat ihn artig, er möge nun doch die Maske abnehmen, damit er und seine Gäste sehen, wem sie für das Vergnügen zu danken hätten, das ihnen der Scherz verursacht. Der Chineser antwortete jedoch weder durch Worte, noch durch Zeichen und allmählig zog eine unheimliche Neugierde alle Gäste, die noch da waren, zu ihm. Die schweigende Gestalt nahm durchaus keine Notiz von dem, was um sie her vorging und der Herr vom Hause nahm ihr endlich eigenhändig die Maske ab. Mit welchem Entsetzen erblickten er und seine Gäste unter dieser Maske das Gesicht einer — Leiche. Man schickte sogleich nach der Polizei, und nach einer ärztlichen Untersuchung ergab es sich, daß der Todte erst vor wenigen Stunden erwürgt worden sei. Indessen konnte man weder damals, noch später etwas heraus bekommen, das ein Erkennen des Ermordeten veranlaßt oder diejenigen zur Entdeckung gebracht hätte, welche bei dieser außerordentlichen Scene thätig gewesen waren. Man erfuhr Nichts, als daß sie an das Haus, in welches sie den todten Körper gebracht hatten, in einer schönen Kutsche mit maskirten Dienern gekommen waren.

### Der letzte Schwager,

oder:

#### Raisonnement eines Postillons.

Es gab eine Zeit, wo ich auf meinem Posthorn oft das Lied blies: „O du lieber Augustin, Alles ist hin.“ Als diese Töne aus meiner blechernen Röhre hervorkollerten und ich wohlgenuth auf dem Bock oder auf dem Sattelpferd saß, da dachte ich nicht daran, daß dies so eigentlich ein Spottlied auf uns Postillons sein sollte.

Wer ist unser Erbfeind? wer ist das Ungethüm, das uns so mir Nichts, dir Nichts, jeden Bissen Brod, jedes Glas Schnaps vor der Nase wegschnappt? — Der Dampfswagen. O, sein erster Pfiff war unser Sterbelied, die erste Schraube zur Locomotive war ein Nagel zu unserm Sarge; ich wollte, die erste Rauchwolke, die aus dem Kessel und der Esse des Dampfwegens empor gewirbelt, hätte mich erstickt, daß ich nicht die Tage gesehen, wo der Schwager im Poststall sitzt, als

wenn er sollte abgemalt werden, und sich nicht von der Stelle rührt.

Früher, wenn ich von der Satation zurückkehrte, und ein Trinkgeld in meinen Lederhosen klimperte, früher, wenn der Mond so hell überm Walde auf die Chaussee schien, da blies ich immer das Lied: „Liebes Mädchen, hör' mir zu!“ — Jetzt können sie mir zuhören vom Neujahrstage bis zum Sylvesteraabend, denn ein Passagier, der jetzt mit Extrapost reist, das ist ein weißer Kabe.

Wenn früher wir Postillons einmal Schafkopfspielen wollten, so war es nicht möglich, den vierten Mann aufzubringen, sie waren zerstreut in alle Welt, wie die Juden; jetzt sitzen sie da und erzählen sich Gespenstergeschichten.

Ach! wenn das der lange Gottlieb noch erlebt hätte, der den Eilwagen fuhr, und über alle Maßen losfutterte, wenn ihm ein Reisender mit Extrapost nicht wenigstens einen Gulden in die Hand drückte, wenn dieser noch gesehen hätte, wie der vermaledeite Dampfswagen und die Eisenbahn unser bißchen Verdienst so zu Wasser machen, er wäre vor Aerger in sein Posthorn gekrochen, bis sie blasen mit Posaunen am jüngsten Tage.

Fürwahr! ich möchte meine Kanonenstiefeln mit Pulver laden und mich in die Luft sprengen, wenn ich so auf der Eisenbahn hinaussehe, und all' die schönen Passagiere erblicke, die früher in unsere Hände fielen. Wie manches Glas Kummel habe ich nicht von einem so proporn Herrn bekommen, wie manches Glas Bier wurde mir nicht auf den Bock gereicht. Aus! aus! das Bockbier ist zu Ende, die Eisenbahn hat es zu Wasser gemacht, und all' die grauen Haare auf meinem Scheitel hat der Dampfswagen auf seinem Gewissen.

Glückliche Tage, als wir noch bliesen: „Wir winden dir den Jungfernkranz“ und „Schier dreißig Jahre bist du alt.“ — Ja! einen Todtenkranz haben sie uns gewunden, als die Trinkgelder die Schwindsucht bekamen, und die Postillons in Ruhestand versetzt wurden, wie Bonaparte, als ihn die Engländer nach St. Helena schafften. — Und dann jene herrliche Zeit, als man noch blind mit der Post fuhr, als so mancher Passagier draußen vor'm Thor einstieg, und schon von weitem ein Päckchen Taback in die Höhe hielt! Selige Tage, wo der Schaffner ein Auge zudrückte, und der Schwager wegen des blinden Passagiers Fünfe grade sein ließ, sagt, wo seid ihr hingeschwunden?

Ruhe, einsame Ruhe, gleich dem Dampfswagen,

wenn  
steht  
muß  
blieb  
kame  
wieder  
worin  
vor  
nicht  
Dann  
den,  
Herin  
Passa  
Hund  
Soda  
als r  
Eisen  
einen  
Wahr  
hinter  
einen  
Und  
derau  
debur  
halten  
festig  
einen  
Grosch  
das is  
raison  
und t  
ich bi  
weiß,  
A für  
Wa  
darübe  
im G  
giebt's  
Geschl  
hörnd  
nicht  
zur E  
bei de  
gelder  
Eisenb  
backen  
Ein  
ich fül  
Der E  
mich j  
den in  
Wesen

wenn ihm der Dampf ausgegangen, und er da-  
steht auf offener Bahn, wie Hans Maß am Pflaum-  
mustopfe. O, wenn er doch alle Tage stehen  
bliebe, damit die Post wieder auf den Strumpf-  
käme, und der Segen des Mannsfelder Bergbaues  
wieder einzöge in unsere ledernen Geldbeutelchen,  
worin es jetzt so leer aussteht, als in der Welt  
vor ihrer Erschaffung. Und sind die Passagiere  
nicht mit uns besser gefahren, als öfters auf dem  
Dampfwagen. Vorzüglich von Leipzig nach Dres-  
den, wo die dritte Classe mehr für schwedische  
Heringe als für Menschen eingerichtet ist. Alle  
Passagiere kommen dort der Quere, und viele  
Hunderte gelangen sonach in Dresden schief an.  
Sodann Wind und Luftzug von allen Seiten,  
als wenn das Directorium der Leipzig-Dresdner  
Eisenbahn mit dem Schnupfen und der Heiserkeit  
einen Contract auf Lebenszeit abgeschlossen hätte!  
Wahrlich, die Schafe, Ochsen und Esel in den  
hinteren Wagen sind glückliche Menschen gegen  
einen Reisenden in einem Wagen dritter Classe.  
Und dann das Fahrgeld! Von Leipzig bis Nie-  
derau zahlt man mehr, als von Leipzig bis Mag-  
deburg, und die Wagen der Dresdner Bahn ver-  
halten sich gegen die Magdeburger wie eine Gän-  
sesteige zu einem Divan. Früher nahm die Post  
einen Brief von Leipzig nach Meissen für einen  
Groschen mit, jetzt kostet er vierzehn Pfennige,  
das ist geschunden. Viele werden sagen: Schwager,  
raisonnre nicht! Aber ich bin einmal im Zuge,  
und da nehme ich mir kein Blatt vor's Maul;  
ich bin zwar nur ein simpler Postillon, aber ich  
weiß, wo Barthel Most holt, und lasse mir kein  
K für ein U machen.

Was hilft's aber, daß ich loschmettere und mich  
darüber erbose! — Der Dampfwagen ist einmal  
im Gange, und wie lange wird es dauern, so  
giebt's auf Erden keinen Postillon mehr. Das  
Geschlecht der Schwager wird aussterben, im Post-  
hörnchen werden die Mäuse hecken, und wenn man  
nicht Unserainen noch in einer Wachsfigurenbude  
zur Schau aufstellt, so wird unser Gedächtniß  
bei der Nachwelt verschwinden, wie unsere Trink-  
gelder verschwunden sind, als der Trödel mit der  
Eisenbahn losging, und uns somit das Brod ge-  
backen wurde für ewige Zeiten.

Eine undankbare Welt das. Mag aber sein!  
ich fühl's, daß ich auf dem letzten Loche pfeife.  
Der Tod war früher mein Todfeind, aber er kann  
mich jetzt dreist ausspannen, ich fahre mit Freu-  
den in die Grube, denn seit die Eisenbahn ihr  
Wesen treibt, da ist ein Postillon das fünfte Rad

am Wagen. Ich habe es satt, mich ferner Schuh-  
riegeln zu lassen; es ist schon mancher Schwager  
abgefahren, und ich habe auch nichts dawider,  
wenn das kleine schwarze Felleisen von sieben Bre-  
tern ankommt. Drückt mir nur getrost die Augen  
zu, ich fahre blind mit, denn es ist ja die letzte  
Station, und da wird kein Federlesens gemacht.  
Sollte noch ein Postillon auf Erden sein, so ver-  
sitbere er meine Habe und trinke Einen, aber bei  
Leibe keinen Eisenbahnliqueur, sonst drehe  
ich mich im Grabe um, und komme herausgefah-  
ren, wie der alte Biethen aus dem Busch.

Aller Singsang an meiner Grube wird höflichst  
verboten, ist streng untersagt. Ist noch ein Po-  
stillon übrig, so blase er mein Leibstückchen: „O,  
du lieber Augustin, Alles ist hin!“ das wird mich  
erquicken, und wenn ich meilentief unter der Erde  
liege. Und wollt ihr mir alten Kerl noch eine  
Freude machen, so setzt mir ein schwarzes Kreuz  
auf mein Grab, worauf folgende von mir in ei-  
ner melancholischen Stunde verfaßte Ballade ste-  
hen soll:

„Hier ruht der dicke Hans,  
Gebürtlich aus Mugschen,  
Der nach der Pilgerfahrt  
In's Grab hier mußte rutschen.  
Er fuhr mit Biern vom Bock,  
So wie auch von dem Pferde,  
Er kante gern Taback,  
Und endlich auch noch — Erde.  
Fragst du, woher es kam,  
Daß er so früh hinüber,  
Nun so vernimm: er starb  
Am Eisenbahnenfieber.“

### B u n t e s.

Im Jahre 1814 stellte sich in Chemnitz ein  
armer Webergesell freiwillig zur Landwehr, von  
seinen Eltern und zahlreichen Geschwistern weh-  
müthig Abschied nehmend. Man hörte nie wieder  
etwas von ihm und glaubte lange, daß er auf  
irgend einem Schlachtfelde den Heldentod für's  
Vaterland gestorben sei, bis neuerdings in seiner  
Heimath angelangte Nachrichten das Gegentheil  
bewiesen; denn die Vorsehung hatte es ganz an-  
ders mit ihm beschlossen. Er war in Gent von  
den Franzosen gefangen worden, denselben aber  
wieder entwischt, auf ein amerikanisches Kriegs-  
schiff geflüchtet und dort als Matrose in Dienste  
getreten. Von da ging er später auf ein Handels-  
schiff, gerieth an der Guinea- oder Goldküste in  
die Slavery, blieb dort unter den größten Lei-

den und Qualen 7 Jahre und rettete endlich dem Könige der Congo-Regen auf einer Löwenjagd das Leben, worauf ihm dieser aus Dankbarkeit die Freiheit schenkte und ihn mit Gold und Juwelen belohnte. -- Er verließ Afrika mit dem ersten Schiff, das sich zeigte, einem Ostindienfahrer, der nach Batavia fuhr. Dort angelangt, begann der unternehmende Mann mit seinem Schiffe einen bedeutenden Handel und starb endlich daselbst mit Hinterlassung eines kleinen Fürstenthums und einer Baarschaft von 20 Mill. Rupien. Er hieß Fr. August Müller, derselbe, der in letzterer Zeit in holländischen Blättern öfters ehrend genannt wurde. Seine Besitzungen sollen sechs Quadratmeilen im Umfang und ihm über 1000 dienstbare Leute gehorcht haben.

Sonnabends, am 19 Decbr. v. J., gingen von Zeitz zwei arme Frauen von 30 bis 40 Jahren mit dreien ihrer Kinder, drei Knaben von 15, 11 und 3 Jahren, vom Hause weg nach den umliegenden Ortschaften, um sich Brod bei mildthätigen Leuten zu holen. Sie kehrten nicht wieder und die Angehörigen suchten vergebens nach ihnen. Nur so viel konnte man erfahren, daß die gedachten Personen an jenem Tage am späten Nachmittage von dem zwei Stunden von Zeitz entfernten Orte Dragsdorf weggegangen wären. Am 22. Decbr. wurde endlich durch Zufall eine von den vermißten Frauen nahe bei der Stadt in einer mit Schnee angefüllten Höhle erfroren gefunden. -- Die angestellten gerichtlichen Nachforschungen gaben leider sehr bald das traurige Resultat, daß hier fünf Menschen auf einmal erfroren waren, indem man in kurzen Entfernungen von einander auch die Leichname der übrigen Vermißten unter dem Schnee entdeckte. Die Armen waren bei dem Schneegestöber an jenem Sonnabend wahrscheinlich vom Wege abgekommen und hatten, ermüdet von dem Herumlafen in dem tiefen Schnee, ihren traurigen Tod gefunden.

Zu Reuningen in Württemberg erlaubte sich kürzlich der Nachtwächter, als er um 10 Uhr sein übliches: „Hört, ihr Herren“ ausrief, die beiden selbstgedichteten Verse hinzuzufügen:  
 „Zehn Gulden kostet der Scheffel Korn,  
 Nächstens tragen unsre Bauern Sporn,“ --  
 wurde aber wegen seiner inflammatorischen Poesie auf 24 Stunden in den Kästen gesperrt und soll seitdem die Lust zum Dichten ganz verloren haben.

#### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 1. Sonntage nach Epiphan. früh 7 Uhr

hält die Beichtrede Herr Past. M. Körner. Vormittags predigt Derselbe, Nachmittags Hr. Pro-gymnasiallehrer Cand. rev. m. Neumann aus Chemnitz.

#### Geborene:

Johann Gerlach, Rattundr. h., T. -- Karl August Lauensteins, B. u. Webermstrs. h., S. -- Heinrich Moritz Schirmers, B. u. Webermstrs. h., S. -- Heinrich Salomon Pönischs, B. u. Webermstrs. h., T. -- Gottlob Schulze's, B. u. Webermstrs. h., S. -- Karl Friedrich Raumanns, B. u. Webermstrs. h., T. -- Friedrich Adolph Herkloß's, B. u. Webermstrs. h., T. -- Friedrich August Eckhardt's, B. u. Handelsmanns h., todtegeb. T.

#### Getraute:

Mstr. Friedrich August Findeisen, B. u. Weber hier mit Johanne Christiane Rudolph von hier. -- Christian Friedrich Görner, Einw. u. Weber hier mit Fr. Johanne Christiane verw. Feldmann hier. -- Mstr. Karl Friedrich Zimmermann, B. u. Weber hier mit Frau Johanne Regine verehel. gew. Rittler h. -- Mstr. Martin Ludwig Grabmann, B. u. Weber hier mit Christiane Juliane Zeibig hier. --

#### Gestorbene:

Frau Christiane, weil. Mstr. Johann Samuel Brock's, B. u. Schuhmacherstrs. h., hinterl. Wittwe, 73 J. 11 M., an Entkräftung. -- Pauline Lohse, Johann Anton Schrammels, B. und Webermstrs. h., Pfliegerochter, 22 J., an Schwäche. -- Karl Benjamin Barth's, B. u. Webermstrs. h., T., 17 W. 1 T., an Abzehrung. -- Anton Mey, Weber hier, 49 Jahre, an Lungensucht. -- Johann Friedrich Ksmanns, B. und Barbiers h., S., 10 W., am Krampf.

#### Desgleichen aus Sachsenburg.

#### Geboren:

Karl Heinrich Karscheck's, Fabrikarbeiters in Sachsenburg, T. -- Johann Georg Griesmanns, Gärtners in Irbersdorf, S. -- Johann Gottlob Willhelms, Hausbesizers in Sachsenburg, T.

#### Getrauet:

Friedrich August Kunze, Gutsbesizer in Sachsenburg, mit Johanne Christiane geb. Hummisch aus Schönborn.

#### Gestorben:

Johann Gottlieb Eichlers, Einwohners in Schönborn, Ehefrau, 54 Jahre, an Magenverhärtung. -- Karl Wilhelm Barwalds, Hausgenossens in Sachsenburg, T., 4 Monate, an Verzehrung.

Sta

D  
Geg  
getra

die  
besor  
Dire  
legiu  
des-  
treff  
nehm  
dieser  
Dire

Bur  
mun  
Jann  
Dep  
S

D  
Part  
dem  
kauf  
der  
F  
burg

C  
E  
F  
H  
emp

U  
abend  
eine  
gebete  
seinig

Fortsetzung  
der  
**Stadtverordneten-Verhandlungen**  
zu **Frankenberg.**

16. Sitzung, am 30. Decbr. 1846.

Die Sitzung begann Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Gegenwart von 9 Mitgliedern des Collegii. Vorgetragen wurde

1.

die auf collegialisches Beschluß vom Vorsitzenden besorgte Vorstellung an die Königl. Hohe Kreis-Direction, die zwischen dem Rathe und dem Collegium entstandene Meinungsverschiedenheit §. 14 des Regulativs für die öffentlichen Sitzungen betreffend. — Es erhielt solche durchgängig die Genehmigung des Collegiums, und wurde beschlossen, dieselbe unmittelbar an die Königl. Hohe Kreis-Direction abgehen zu lassen.

2.

Burde die vom Stadtrathe anher abgegebene Communalgardenkassen-Rechnung auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende August 1844 der Rechnungs-Deputation zur Prüfung überwiesen.

Schluß der Sitzung halb 6 Uhr.

**Bekanntmachung.**

Den 12. Januar 1847, früh 9 Uhr, soll eine Parthie geringes hartes Durchforstungsreißig auf dem Treppenhauer und Seheege meistbietend verkauft werden, und hierzu der Sammelplatz in der Schlosschenke zu Sachsenburg stattfinden.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 30. Decbr. 1846.

von **Selldorf.**      **Bach.**

**Caviar,**  
**Bricken,**  
**Franz. Brünellen,**  
**Brabanter Sardellen**  
empfang frisch und empfiehlt  
**C. F. Lincke.**

Anzeige. Derjenige, welcher am Sylvesterabend in der Restauration des Herrn Wagner eine fremde Mütze an sich genommen hat, wird gebeten, dieselbe im genannten Locale gegen die seinige umzutauschen.

**Leinölverkauf.**

Gutes reines Leinöl ist zu verkaufen, à Kanne 7 *Ag.*, beim  
Seiler **Lindner** in der Schloßgasse.

**Frische Weißbafen**

sind von heute an zu haben beim  
Seilermeister **Daniel Müller.**

**Turnverein.**

Künftigen Freitag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung des Turnvereins im Schützenhause, im Bezug auf den am 17. Januar abzuhaltenden Turnball.

**Der Turnrath.**

Dank. Dem geehrten Militärverein zu Frankenberg, welcher uns bei dem Tode unsers innig geliebten Gatten und Vaters, des Schenkwrths und Fleischhauers **Ferdinand Ligner** in Oberlichtenau, so viele Beweise von Wohlwollen gegeben, und dem Vollenbeter noch so sehr ehrte, hiermit unsern herzlichsten Dank.

Oberlichtenau, den 6. Januar 1847.

Die hinterlassene Wittwe mit ihren Kindern.

Gefunden wurde am Sonntage auf dem Wege von Dittersbach zur Stadt eine Tabakpfeife mit gemaltem Kopf, worauf Hufeisen und Zange. Der Eigenthümer erhält sie, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, wieder zurück durch Nachweis der Wochenblatts-Expedition.

**Verloren**

wurde am 5. d. Mts. auf hiesigem Baderberge bis etwa über die Brücke hin ein Taschenmesser nebst einer Federmesser Klinge, Korkzieher, Stift und Feuerstahl. Gegen Zurückgabe bei der hiesigen Wochenblatts-Expedition erhält der Ueberbringer eine angemessene Belohnung.

„Deshalb keine Feindschaft!“ — alter Freund, machen Andre auch Glossen,  
Du hast ja keinen Bock — sondern nur 'n Erbhäufen geschossen.

**Kalender 1847**

sind noch in verschiedenen Sorten vorrätzig bei  
**C. G. Rossberg.**

## Die vereinigten Frauendorfer Blätter

(Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaum-  
freund, Bürger- und Bauernzeitung)  
herausgegeben von der praktischen Gar-  
tenbaugesellschaft für Bayern,

werden von Beginn des Jahres 1847 mit erfrischt-  
tem und gesteigertem Aufschwunge erscheinen. Ihr  
Bestreben richtet sich auf gründliche und gefällige  
Mittheilung aller neuen Entdeckungen, Verbesser-  
ungen und Erfahrungen in der Gärtnerei, Land-  
wirthschaft, Obstbaumzucht, Gewerbekunde, In-  
dustrie ic. ic. Daher sind sie ein literarischer  
Central-Sammelpunkt, der mit Allem bekannt  
macht, was die Familie, den Staat und die  
Nation fördern und heben kann. Bereits finden  
sie die ehrenvolle Würdigung, bei öffentlichen Ver-  
sammlungen in Dörfern und Städten, sowie in  
Schulen vorgelesen zu werden und u. A. hat sie  
Seine Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Jo-  
hann von Oesterreich den Landwirthen Stey-  
ermarcks angelegentlichst empfohlen. Wer die  
Frauendorfer Blätter im Hause hat, dessen  
Wirthschaftsbetrieb wird bald auf einer vervoll-  
kommenen Stufe stehen. Ein Gärtner, der sie  
aufmerksam liest und ihre Rathschläge befolgt,  
sieht seinen Grundbesitz schnell auf einen ungeahn-  
det hohen Fruchtertrag emporgebracht; desgleichen  
der Bauersmann seine Felder, wie der Gewer-  
treibende seinen Geschäftsgang. Ganz besonders  
zeichnet sich diese Zeitschrift dadurch aus, daß der  
Werth ihres Inhaltes mit der Zeit nie verflüch-  
tigt, sondern noch in späten Jahren Dem nütz-  
lich zu Statten kommt, welcher ihn aufsucht.  
Auch kurze aber sehr ansprechende Erheiterung ori-  
gineller Art ist nicht vergessen, jede letzte Seite  
einer Nummer ist extra einer freundlichen Unter-  
haltung gewidmet. — Wöchentlich erscheint ein  
ganzer Quartbogen, wofür der halbjährliche Prä-  
numerationspreis sich auf die sehr geringe Summa  
von  $\frac{1}{2}$  R<sup>th</sup> beläuft; denn Jedermann soll in Stand  
gesetzt sein, sich eine so nützliche Zeitung beschaffen  
zu können. Alle Königl. Sächsischen Postämter  
und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Frauendorf, am Centralsitze der praktischen  
Gartenbaugesellschaft für Bayern.

Die Redaction der vereinigten  
Frauendorfer Blätter.

Eugen Fürst.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

### Anfrage.

Wie kommt es denn, daß die Deputation der  
brauberechtigten Bürger nach Ablegung der Rech-  
nung das Ergebnis derselben nicht öffentlich be-  
kannt macht? — Ebenso wäre eine Veröffentli-  
chung des Resultats jeder Bierverloosung doch wohl  
höchst nothwendig, damit man nicht in den Fall  
kommt, den Cassirer überlaufen zu müssen? —

Mehrere brauberechtigte Bürger.

Erwiederung auf die Gans-Angelegen-  
heit in vor. N<sup>o</sup> d. Bl.

Wie kannst Du denn lügen und kannst mich beladen,  
Als hätt' ich Dein mageres Gänschen gebraten?  
Rein, wisse, ich schone die Müß' und das Holz,  
Und bin auch zu solchen Thaten zu stolz.  
Doch rath' ich Dir, sieh' mehr auf Dich und die  
Deinen,

Dann hast Du's nicht mehr nöthig, Verse zu reimen.  
Für's Weitere noch bitt' ich, so scharf nicht zu richten,  
Vor'm Splitter verbirgst Du den Balken mit nichten.

### Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, zum Rei-  
nigen von Kleidungsstücken und Häckselschneiden  
befähigter Mann kann auf dem Kammergute Sach-  
senburg sofort Anstellung finden.

### Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die  
Schmiedeprofession zu erlernen, kann unter anneh-  
mlichen Bedingungen ein gutes Unterkommen fin-  
den beim Schmiedemeister Martin in Lichten-  
walde.

### Vermiethung.

Eine Oberstube mit 2 Kammern, Holzraum und  
Keller ist sofort zu vermieten bei  
C. G. Berthold auf der Neustadt.

### Roßweiner Getraidepreis am 5. Januar 1847.

Weizen 6 R <sup>th</sup>	8 — 10 R <sup>gr</sup>
Korn 5	10 — 18
Gerste 3	12 — 17
Hafer Vacat.	

Das morgende Sonntagsbacken erhalten M<sup>str</sup>.  
Nielius und M<sup>str</sup>. Rüdiger sen.

blatt  
No.  
No.  
No.  
No.  
No.  
No.  
No.  
No.  
No.